



KIRCHGEMEINDE  
BASEL WEST

ST. PETER

# BETEN LERNEN

Predigt über Lukas 11, 1-13



gehalten in der Peterskirche  
am Sonntag ROGATE, 9. Mai 2021

Pfr. Hans-Adam Ritter  
[hansadam.ritter@bluewin.ch](mailto:hansadam.ritter@bluewin.ch)

Pfr.Dr. Benedict Schubert  
Peterskirchplatz 8  
4051 Basel

T 061 281 11 84

[benedict.schubert@erk-bs.ch](mailto:benedict.schubert@erk-bs.ch)  
[www.erk-bs.ch/kg/baselwest](http://www.erk-bs.ch/kg/baselwest)



<sup>1</sup>Und es geschah, nachdem er an einem Ort lange gebetet hatte, dass einer seiner Jünger zu ihm sagte: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat. <sup>2</sup>Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht:

Vater,

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

<sup>3</sup>Das Brot, das wir nötig haben, gib uns Tag für Tag.

<sup>4</sup>Und vergib uns unsere Sünden;

denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Ein Jesusschüler sagt zu Jesus, er solle sie beten lehren. Johannes habe dies seine Schüler auch gelehrt. Also, denke ich: konnten sie es nicht oder nicht so gut. Das erleichtert mich. Ich kann es auch nicht gut. Als ich mich nach der Schulzeit für das Fach Theologie entschied, musste ich meine Bedenken gegen den Pfarrerberuf überspringen; ich konnte nicht beten, und ich konnte nicht singen. Was sollte ich mit den Kirchenliedern? Als ich in der Schule dem Singlelehrer die Tonleiter falsch vorgesungen hatte, schüttelte er traurig, aber ergeben den Kopf, er hatte das erwartet, fortan liess er mich in Ruhe. Zu singen und zu beten ist ja eigentlich einfach und natürlich. Kinder können es. In allen Religionen wird gebetet und gesungen.

Freilich gibt Jesus im Unser Vater am Anfang zwei Hinweise, dass es damit doch nicht wie von selbst losgehen kann. Wir sollen nicht sagen. Du lieber Vater da, sondern *Unser Vater im Himmel*. Auf Griechisch kling't's noch weiter weg: *Unser Vater in den Himmeln*. Das reicht in eine fremde Weite.

Die erste Bitte lautet: *Geheiligt werde dein Name*. Das ist von allen Bitten die geheimnisvollste in meinen Augen, sie deutet nochmals auf etwas, was uns fremd ist. Es ist nicht umsonst, dass die Juden ungern direkt von Gott reden. Man kann ihn nicht erwähnen, wie wir sonst Gegenstände oder Personen oder Ideen erwähnen. Wenn eine jüdische Zeitung einmal das Wort Gott druckt, dann schreiben sie G'tt mit Apostroph, damit man beim Lesen ein wenig stolpert und aus der gewohnten Unbedachtheit herausfällt. Juden ziehen für das Göttliche Umschreibungen vor. Darum gibt es so viele Gleichnisse.

*Heilig*: Mose sieht in der Wüste einen Dornbusch brennen, er verbrennt aber nicht. Mose will herausfinden, wie das zugeht, er will nahe heran – da: eine Stimme: *Tritt nicht näher, zieh deine Schuhe aus, der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden*. Ich verstehe: Der Ferne ist auf einmal nah, doch das Geheimnis wird geehrt. Die heilige Andersheit Gottes bleibt ungreifbar. Die Grenze zwischen uns und ihm ist durchlässig gemacht, aber nicht von uns aus, sondern von der anderen Seite.

Ich hörte vor Jahren einen archäologischen Vortrag zum Thema 'Geräusche'. Die Rednerin beschrieb, wie zu biblischen Zeiten der Tag anbrach in Judäa: ein Hahn kräht, dann mehrere, ein Klopfen hebt an, eine Frau hat sich auf die Türschwelle gesetzt, Körner in die Vertiefung ihres Mahlsteins geschüttet, mit einem rundlichen Handstein klopft sie drauf, damit die Körner aufplatzen und durch andauerndes Klopfen ein Häufchen Mehl entsteht. Ein Esel schreit, ein Hund bellt, das Klopfen wird von weiteren Schwellen her stärker, bis sich das rhythmische Klopfen als Klangteppich über das ganze Dorf legt.

Die breite Bevölkerung war bitter arm. Die meisten Häuser oder Wohnungen bestanden aus einem einzigen fensterlosen Raum. Die Hausfrau setzt sich noch fast in der Nacht in die Tür oder vor die Tür und klopft die Körner. Um nachher einen Teig zu bereiten für Fladenbrot. Früh in der Nacht legt sich die ganze Familie zusammen auf ein grosses Lager.

<sup>5</sup>Und er sagte zu ihnen: *Stellt euch vor, ihr habt einen Freund und geht mitten in der Nacht zu ihm und sagt: Freund, leih mir drei Brote*, <sup>6</sup>*denn ein Freund, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen könnte*. <sup>7</sup>Und jener drinnen würde antworten: *Belästige mich nicht! Die Tür ist schon verschlossen, und meine Kinder liegen bei mir im Bett. Ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben*. <sup>8</sup>*Ich sage euch: Wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch seines unverschämten Bittens wegen aufstehen und ihm geben, so viel er braucht*.



In dieser Nacht also ruft einer durch die verschlossene Tür. Der hat einen Gast aufgenommen bei sich. Gastfreundschaft ist Pflicht. Nachts reist man nicht, das ist zu riskant. Der eine, der dann unverschämt genannt wird, hat einen späten Wanderer aufgenommen. Doch die Familie lebt von der Hand in den Mund, er kann dem Eingekehrten zum Essen nichts anbieten. Da geht er zum Nachbarn und klopft. Alles bleibt still. Nochmals neues Klopfen, dringlich. Von drinnen eine Stimme: Ich kann nicht aufmachen. Und leise, undeutlich: Wir haben uns doch alle schlafen gelegt. - Der unvorhergesehen zum Gastgeber wurde, legt alle Zurückhaltung ab, wütend nimmt er seinen dritten Anlauf und bittet um Brot.

Jesus: Und *ich sage euch: Wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch seines unverschämten Bittens wegen aufstehen und ihm geben.*

Jesus sagt: Beten müsst ihr, bitten müsst ihr, nicht ablassen dürft ihr. Das ist die erste Aussage. Dazu redet auch der zweite Abschnitt, wie wir nachher hören.

Im Hintergrund steht noch eine weitere Aussage. Jesus redet, zwar verfremdet und mit Humor, – von Gott. Erlebten die Jesuschüler Gott nicht auch schon und später wieder wie im Himmel verbarrikadiert?

Verfremdet und mit Humor erzählt Jesus mit der Geschichte - von Gott. Kamen die Jünger sich nicht selbst schon vor wie der erfolglose Klopfer? Sie hatten nicht, was man von ihnen wollte, sie schämten sich ihres Unvermögens, sie ärgerten sich über die Hilflosigkeit derer, die sich an sie wandten, und über ihre eigene Hilflosigkeit. Mussten sie nicht in die Kälte hinaus und alles blieb stumm? Erleben nicht viele von uns eine Gottesverweigerung? Betet! Klopft! Lärmt! Seid unverschämt! Es kann nicht zugelassen werden, dass Gott hinter der Himmelstür schläft!

Gott wohnt im Himmel. Er ist heilig. Das sollen wir nicht vergessen. Und dann sollen wir's vergessen und klopfen. Unverschämt, tollkühn, aber es ist geboten.

Ich bin dann doch Pfarrer geworden. Ich vermag die Lieder nachzutönen. Das Beten hat sich nicht viel verbessert. Aber ich habe ein paar starke Bibelgeschichten kennen gelernt.

\*\*\*

<sup>9</sup>*Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan.* <sup>10</sup>*Denn wer bittet, empfängt; wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan.*

<sup>11</sup>*Wer von euch gibt seinem Sohn, wenn der ihn, den Vater, um einen Fisch bittet, statt des Fisches eine Schlange,* <sup>12</sup>*oder wer gibt, wenn er ihn um ein Ei bittet, einen Skorpion?* <sup>13</sup>*Wenn also ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater den heiligen Geist vom Himmel herab denen geben, die ihn bitten.*

Tollkühn und unverschämt, aber geboten ist es zu beten, hast Du, Hans-Adam, am Ende gesagt. Im nun folgenden Abschnitt unseres Textes ermutigt Jesus uns dazu mit dem schlichten Versprechen, wir würden empfangen, wenn wir bitten; finden würden wir, wenn wir uns auf die Suche machten; und die Tür werde uns aufgetan. Wir bleiben nicht leer, nicht orientierungslos, nicht unbehaust.

Klingt das zu schön, um wahr zu sein? Verspricht Jesus zu viel? Die Formulierung selbst lässt keinen Raum für ängstlichen Zweifel, sondern fordert im Gegenteil zum tollkühnen, unverschämten Bitten und Suchen und Anklopfen auf. In allem, was Jesus sagt und tut, drückt sich das tiefe Vertrauen aus, dass wir den unnennbaren, heiligen Gott «Vater» nennen dürfen, ihn anrufen mit einem Namen, der eine positive Beziehung des Vertrauens und der Liebe bezeichnen soll. Und dass Gott uns entsprechend begegnet: grosszügig, gnädig, verstehend, fürsorglich.

Vor etlichen Jahren habe ich einmal in der Theodorskirche zusammen mit meinem dortigen Kollegen einen Gottesdienst gehalten. In meinem Predigtteil ging es um jene Stelle aus dem Römerbrief, wo Paulus sagt, Gott selbst werde uns durch die Kraft des Geistes dazu befreien, ihn liebevoll als «Abba», als «Babbe» anzurufen. Ich habe das so vorbehaltlos positiv ausgelegt, wie es mir aus dem Text des Apostels entgegenkommt. Nach dem Gottesdienst kam indessen eine Kollegin auf mich zu, die älter und weise war als ich. Weil sie mich und meinen Vater kannte, fragte sie mich: «Hast Du beim Predigen daran gedacht, dass nicht alle mit der Bezeichnung 'Vater' ähnlich positive Erfahrungen



verbinden können wie Du? Hättest Du nicht zumindest andeuten können, dass Dir bewusst ist, wie grausam manche Väter ihren Kindern verweigern, was sie zum Leben nötig hätten?»

Im Gleichnis, mit dem Jesus sein dreifaches Versprechen der Gebetserhörung einleuchtend machen will, gibt es diesen schmerzhaften Misston, wo Jesus in einem knappen Nebensatz sein äusserst pessimistisches Bild derer zu erkennen gibt, die ihm zuhören: *...ihr, die ihr böse seid.*

Öffnet Jesus damit den Raum für die dunkle Wirklichkeit, dass Väter ihren Kindern teilweise sehr wohl Steine statt Brot geben, sie verletzen und ihr Leben vergiften, statt es zu stärken?

Und fordert dieses pauschale Urteil nicht unmittelbar zum Gegenangriff auf? Wir mögen ja böse sein – aber wo zeigt sich der gute Vater? Du hast von der «Gottesverweigerung» gesprochen und hingewiesen auf die viel zu vielen Beispiele von Menschen, die bitten, aber nicht empfangen, suchen, aber nicht finden, anklopfen, aber in der kalten Dunkelheit stehengelassen werden.

Vor ungefähr vierzig Jahren wurden wir von der so genannten «charismatischen Erneuerung» erfasst. Wir vertrauten darauf und feierten fröhlich, dass die versprochene Kraft aus der Höhe uns heute so erfassen und bewegen werde wie es in der Apostelgeschichte bezeugt ist. Es kursierten damals auch Schriften, die beispielsweise zum «erhörlichen Beten» anleiteten. Sie behaupteten, es gebe eine Art unfehlbare Rezeptur des erfolgreichen Betens. Die bedrückende Kehrseite war, dass Menschen unter Druck, ja in Verzweiflung geraten konnten, weil sie nicht herausfanden, welchen Fehler sie wohl gemacht, welche Sünde sie begangen hätten, dass Gott nicht eintreffen liess, was sie erwartet und erlebt hatten.

Der Evangelist Lukas macht es sich nicht so einfach – und uns nicht so schwer. Er verbindet die Aufforderung zum unverschämten, tollkühnen Beten mit der Erfahrung, dass Gott nicht einfach tut, was wir von ihm verlangen, im letzten Satz: *Wenn also ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater den heiligen Geist vom Himmel herab denen geben, die ihn bitten.*

Wir bitten um Konkretes. Um Heilung bitten wir. Um Versöhnung. Um einen erlösenden Einfall. Um die Befreiung von finanzieller Not. Um eine Wohnung. Um Regen oder Sonne. Um Bewahrung vor einem Unfall. Um das Ende der Gewalt – und Gott antwortet: Wir werden hineingenommen in die Gemeinschaft in Gott, mit Gott. Von Gottes Geist werden wir ergriffen, erfüllt, geleitet, getröstet.

Du hast ganz zum Schluss von den «starken Bibelgeschichten» gesprochen, Hans-Adam. Es sind die Geschichten, die von Menschen erzählen, die genau diese Erfahrung machen, dass sie sich in Gott wissen: Hanna bittet im Tempel weinend darum, sie möge von ihrer beschämenden Kinderlosigkeit erlöst werden, und sie wird Mutter. Jesus selbst fragt im Garten flehend, ob dieser Kelch nicht an ihm vorübergehen könne, und er wird ans Kreuz geschlagen. Und wir sollen begreifen, dass sogar in dem Moment, in dem er seine Gottverlassenheit herausschreit, Gott selbst sich zeigt.

Der Prophet Bileam – das wäre auch so eine starke Geschichte – bezeichnet sich als den *Mann, dem die Augen geöffnet werden, wenn er niederkniet* (Num 24,4).

Das soll auch uns passieren. Also beten wir weiter.